



Foto: Studio Neumann

Micaela Grohé

# Lehrer brauchen gute Lehrer, um gute Lehrer zu werden

Zwei Schulmusikstudentinnen aus Berlin und Weimar kommentieren noch immer aktuelle Forderungen aus heutiger Sicht.

Vor 24 Jahren forderte ich dies als frisch gebackene Lehrerin in einem Artikel in *Musik & Bildung* (Heft 5, Mai 1985). Sind die Forderungen von damals erfüllt? Haben sich die Bedürfnisse verändert? Oder ist alles noch viel schlimmer geworden?

Zu diesen Fragen haben sich zwei Schulmusikstudentinnen aus Berlin und Weimar geäußert, die meine damaligen Forderungen aus ihrer heutigen Sicht kommentieren.

## Wissensvermittlung

- „Über weite Strecken wird dem angehenden Lehrer Wissen in einer Art vermittelt, in der er selbst dieses Wissen später möglichst nicht weitergeben soll. Besonders während des Studiums, aber auch in den Seminaren während des Referendariats erfährt der auszubildende Lehrer einen Unterricht, der in erster Linie seinen Geist anspricht, einen Unterricht, dessen pädagogischen Aspekt man mit dem Hinweis auf Alter bzw. Reife der Auszubildenden meint, weit gehend ausklammern zu können.“

Sowohl Lydia (Berlin) als auch Isabel (Weimar) sind der Meinung, dass sich daran nichts geändert hat.

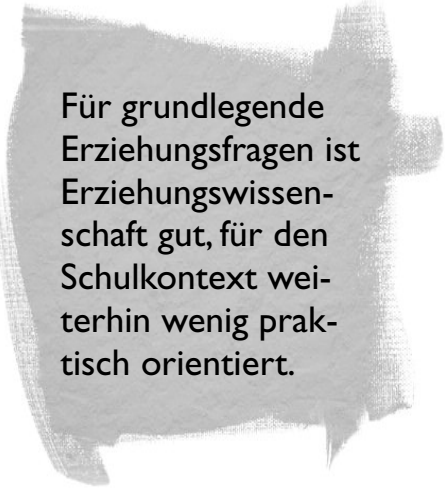
*Isabel:* „Ich lerne nur in einigen wenigen Veranstaltungen das, was ich selbst weitervermitteln werde, methodisch so, wie man es im Musikunterricht machen könnte.“

*Lydia:* „Musikwissenschaft und Musiktheorie werden so gelehrt, dass man es nicht direkt auf den eigenen Unterricht übertragen kann. Es gibt aber viele Gruppenleitungskurse und auch in der Musikpädagogik sehr oft Seminare mit direktem Schulbezug. Schulpraktisches Klavierspiel sollte praxisorientierter unterrichtet werden. Es gibt – so weit ich weiß nur in Berlin – ein Unterrichtspraktikum im Bachelor, das die Studenten auch in die Situation bringt, wissenschaftliche Themen (z. B. das Kunstlied) den Schülern zu vermitteln. Die Musikwissenschaft hilft einem hier wenig, die Musikpädagogik sowie die starke Betreuung durch praktizierende Lehrer jedoch sehr. Ich habe gerade ein großes Unterrichtsprojekt hinter mir, in

dem ich zusammen mit drei anderen Studenten und zwei Dozenten sowie dem Lehrer des Kurses, ein 50-minütiges Konzert mit experimenteller Musik auf die Beine gestellt habe. Es gab bisher kein Seminar, in dem ich nicht wenigstens vor Studenten eine Unterrichtsstunde simulieren musste.“

## Umgang mit Instrumenten

- „In der ersten Ausbildungsphase sollte mehr Wert auf den freien Umgang mit Instrumenten gelegt werden. Dazu



**Für grundlegende Erziehungsfragen ist Erziehungswissenschaft gut, für den Schulkontext weiterhin wenig praktisch orientiert.**

gehören Improvisation, solide Fertigkeiten im schulpraktischen Klavierspiel (...) und elementare Kenntnisse in der Handhabung verschiedener Instrumente. Jeder Lehrer sollte Instrumente stimmen und kleinere Reparaturen ausführen können.“

Schulpraktisches Klavierspiel (SchuPra) hat inzwischen einen deutlich höheren Stellenwert, nicht zuletzt durch den Weimarer Wettbewerb. An vielen Hochschulen gibt es Möglichkeiten, ein drittes Instrument zu lernen: Gitarre, Drumset, Streichinstrument. Streicher für Nicht-Streicher wird an den meisten Hochschulen angeboten oder ist sogar Pflicht.

*Lydia:* „Ein Kurs Bläser-für-Nichtbläser ist in Berlin eigentlich vorgesehen, jedoch wurde bisher immer noch kein Dozent gefunden, der diesen Kurs so breit gefächert unterrichten kann, wie es das Fach erfordert, zur Zeit fehlen auch finanzielle Mittel. Schlagzeug/Drumset kann belegt werden.“

## U-Musik

- Nach der Konfrontation mit den Wünschen der SchülerInnen forderte ich die „unbedingt notwendige Einbeziehung der sog. U-Musik“.

In dieser Hinsicht ist sicher ein Fortschritt zu verzeichnen: U-Musik hat einen höheren Stellenwert; in der Regel muss einer von drei Kursen aus dem U-Musik-Bereich gewählt werden. Es gibt seit vielen Jahren auf Populäre Musik spezialisierte Ausbildungsgänge.

In Berlin kann man sich im Master-Studium auf Jazz/Pop/Rock spezialisieren etc. Allerdings „kann man eine Aufnahmeprüfung meist bestehen, wenn man sich nur mit E-Musik auskennt, aber man kann sie nicht bestehen, wenn man sich nur mit U-Musik auskennt. Das ist jedoch von Hochschule zu Hochschule verschieden. In Köln z. B. gibt es im Lehramtsstudiengang unterschiedliche Anforderungen für Populäre Musik und Klassik. Die SchuPra-Lehrer in Weimar begrüßen es, wenn man einen Song für die Prüfung auswählt. Wer ein U-Musik-Nichtkenner ist, bekommt das in SchuPra auf jeden Fall beigebracht, weil das als sehr wichtig erachtet wird. Solche einseitigen Klassik-Musiklehrer wird es kaum noch geben.“ (*Isabel*)

## Medienkunde

- Es fehlte ein „erweiterter und gründlicherer Medienkunde-Unterricht ...“

Das würde heute heißen: Notenprogramme bedienen, Musik am Computer erzeugen und bearbeiten, Umgang mit Verstärkern, Mikrofonen etc.

*Lydia:* „Dafür gibt es in Berlin einen Medienraum, sowie ein verpflichtendes Seminar zu neuen Medien im Bachelor und ein weiteres im Master. Auch im Projektmodul wird man oft damit konfrontiert und Seminarangebote im Bereich der Musikpädagogik nutzen die Möglichkeiten des Medienraums: Neun Computer, diverse Musikprogramme und Hardware für Aufnahmen, Schnitt, Sampling, Cover, sowohl für Musik als auch für Film.“

## Der pädagogische Blick

- Die „Schulung des pädagogischen Blicks durch klare Verbindungen zwischen wissenschaftlichen und didaktisch-methodischen Veranstaltungen“ war unzureichend.

*Lydia:* Für grundlegende Erziehungsfragen ist Erziehungswissenschaft gut, für den Schulkontext weiterhin wenig praktisch orientiert. Glücklicherweise hatte ich (in Berlin) als Dozenten für das Praktikum einen praktizierenden Lehrer. Daher war der Kurs weniger wissenschaftslastig und eher praxisorientiert mit Seminarschwerpunkt auf Schulentwicklung (spannendes Thema zur Zeit). Fachdidaktik an der Humboldt-Universität ist sehr theoretisch, einziger direkter Praxisbezug blieb ein Blick in die Auswahl an Lehrbüchern in der letzten Sminarsitzung. Trotzdem lernt man theoretische Fragestellungen zur Motivation und Denkweise von Schülern, die Brücke zur Praxis fehlt dennoch. In der Musikdidaktik lernt man wesentlich mehr. Hier werden konkrete Methoden und Unterrichtsabläufe mit der Sichtweise der Wissenschaft verglichen, bzw. man lernt die Sichtweise der Wissenschaft durch die Beschäftigung mit den Methoden.“

In Jena hängt der Wirkungsgrad – wie überall – auch vom Dozenten ab.

*Isabel:* „Ich finde die Vorlesungen zur Erziehungswissenschaft nur teilweise sinnvoll, wenn 500 Studenten von einer Professorin vollgesülzt werden, die seit x Jahren ihr Zeug runterliest ... Die andere Vorlesung ist aber immer superinteressant und mehr auf die Schule bezogen. Man wird sich trotz allem mehr darüber klar, was einen erwartet und wo die Probleme liegen werden. Zum Beispiel haben wir neulich über die Verteilung der Erziehung auf Eltern und Lehrer gesprochen, was immer ein Problem ist, weil keine Grenze definiert ist.“

## Misstand: Unterricht durch Referendare

- Ein Misstand ist, „dass häufig Musik-Unterricht durch Referendare abgedeckt wird. Viele Schulen erfüllen ihren Ausbildungsauftrag

sehr unzureichend, wenn sie davon ausgehen, dass es dazu lediglich des Wurfes ins ‚kalte Wasser‘ bedürfe.“

*Lydia:* „Diesen Misstand konnte ich (in Berlin) bisher an keiner Schule selbst beobachten. Glück? Ich weiß dennoch, dass das Thema Unterbesetzung des Musikfachbereichs an Schulen eine Rolle spielt – vor allem, weil Schulmusik weiterhin ein Bedarfsstudiengang ist. Problem: Man kann keinen Schulmusiker dazu zwingen in die Schule zu gehen. Bleibt nur: Optimierung der Praktikumsituationen während des Studiums, bzw. mehr Projekte, in denen Studenten angeleitet ausprobieren dürfen.“

## Es gibt noch Handlungsbedarf!

*Isabel:* „In Thüringen gibt es nicht genug Schulen, um alle Lehramtsstudenten im Praxissemester unterzubringen. Die Uni hat zu viele Lehramtsstudenten aufgenommen, was man auch an vielen überfüllten Vorlesungen sieht, und immer wieder klagen Studenten darüber, dass sie ihre Regelstudienzeit nicht einhalten können, weil sie im 8. Semester nicht zu den Pflichtveranstaltungen zugelassen werden, die schon zu voll sind.“

## Übersicht über Unterrichtsmaterialien

- „Um die besonders für Anfänger oft sehr aufwendige Materialbeschaffung zu erleichtern, schlage ich die Anlage eines Verzeichnisses vor, das eine Übersicht über die in Schulbüchern und Tonaufnahmen zur Verfügung stehenden Unterrichtsmaterialien bietet.“

Wenig später erblickte die MuPäDat von Frank Rundfeldt (AfS Berlin) das Licht der PC-Welt und inzwischen hat das Internet den Zugriff auf Materialien deutlich vereinfacht, sodass diese Schwierigkeit als gelöst gelten kann.

## Praktische Arbeit im Fachseminar

- „Im Fachseminar sollte praktische Arbeit prinzipiell einbezogen werden, z. B. durch Rollenspiele, Video-Aufzeichnungen von Unterricht, Unterrichtsphasen mit Seminarernehmern. Dabei könnte auch unvorbereiteter Unterricht zum Übungsprogramm gehören.“

*Lydia:* „Gleich im ersten Pflichtseminar Musikpädagogik wird man der Situation des Peer-Teaching ausgesetzt (Studenten unterrichten Studenten). Es gibt weitere Momente bereits im Bachelor (Unterrichtspraktikum, Projektseminar, Chorleitung/Orchesterleitung). Diesen Momenten folgt jedes Mal eine kritische Reflexion, die allerdings oft zu positiv ausfällt.“

*Isabel:* „Hier im Seminarchor haben pro Semester vier Schulmusik-Studenten die Möglichkeit, freiwillig diesen zu leiten (ohne Benotung) und diese werden dabei auch gefilmt. Anschließend gibt es eine Auswertung. Das finde ich gut.“

## Fazit

Hier gibt es noch Handlungsbedarf, zumal angesichts elterlicher Erziehungsdefizite und prekärer Lebenssituationen der Schüler: Lehrer aller Schularten müssen sich darauf einstellen, einen großen Teil ihrer Zeit und Energie Erziehungsaufgaben zu widmen. Dafür sollten gerade Musiklehrer das notwendige Handwerkszeug erhalten.

An dieser Stelle möchte ich mich nochmals bei den beiden Studentinnen Lydia Griese (Berlin) und Isabel Grohé (Weimar) für ihre Kommentare bedanken.

Anmerkung:

1 Micaela Grohé: Lehrer brauchen gute Lehrer, um gute Lehrer zu werden. In: *Musik & Bildung*, Heft 5, Mai 1985, Schott-Music, Mainz.